

Die Gewinnung von Nahrungsmitteln durch Waldfeldbau.

Ein Forstfachmann schreibt uns:

Abgesehen von veralteten oder nur lokal erhaltenen Formen versteht man gegenwärtig unter Waldfeldbau die gleichzeitige Anzucht von Wald- und Feldprodukten auf derselben Fläche im Hochwald. Er erfreute sich einige Zeit, besonders Mitte des vorigen Jahrhunderts, großer Gunst der Forstverwaltungen, ist aber fast überall verschwunden und wohl nur noch in einigen Oberförstereien der Main-Rheinebene gebräuchlich, wo er bei 1 bis 2 jähriger Gewinnung von Kartoffeln zwar recht schöne, u. B. aber auch ebenso teure Kiefernulturen zur Folge hat. Unter weniger günstigen Umständen läßt sich aber dieser Betrieb nicht durchführen, da ihm mannigfache Schwierigkeiten und Gefahren zur Seite stehen, wie geringe Kartoffelpreise, und hohe Arbeitslöhne und Frost- und Feuersgefahr und schädliche Insekten usw. auf den meist großen, zusammenhängenden und ungeschützten Kulturflächen und auf oft ungeeignetem Boden. Alle diese Mißstände verschwinden mehr oder weniger, wenn es mehr auf Erzeugung fehlender Nahrungsmittel, als auf größte Rentabilität ankommt, wenn bei mangelndem Verdienst Arbeitsgelegenheit geschaffen oder große Mengen Kriegsgefangener beschäftigt werden sollen, und wenn man statt auf zusammenhängenden großen und frei daliegenden Wahlflächen auf solchen von geringer Größe mitten in hohen Altbeständen und auf ausgesucht gutem Boden diese Kulturmethode erweitert, und zwar auf kleinen Löchern von ca. 1 Hektar Größe, die man eigens zu diesem Zwecke durch Kahlschlag auf den besten Stellen der hiebreifen Bestände anlegt.

Diese Wirtschaft der kleinsten Fläche auf solchen kleinen Horsten zwecks Anzucht von Mischbeständen hat sich glänzend bewährt und ebenso die Gewinnung von Kartoffeln im Walde überhaupt, und es liegt deshalb nahe, beides zu vereinigen, um neben billigen und schönsten Waldhegen eine große Menge uns gegenwärtig notwendiger Nahrungsmittel hervorzubringen.

Der Vorzug der kleinen isolierten Horste besteht in folgendem: ausgesucht guter, lockerer und kräftiger Humusboden, Schutz durch den hohen Seitenbestand gegen Frost und austrocknende und kalte Winde, Vermeidung aller Gefahren durch Feuer, Insekten und Pilze usw. und bei Einzäunung auch derjenigen durch Wild. Hierdurch kann man es erreichen, auf raschste, billigste und sicherste Weise herrliche junge Hege inmitten der Altbestände und zugleich Mischbestände zu erziehen, wertvoll zur Heranziehung von Ruhholz und Erhaltung unserer reinen Nadelholzbestände, deren Zukunft durch den sogenannten Trockenhumus in Frage gestellt ist. Das Holz wird durch Baumrodung entfernt, der Boden umgehackt oder gepflügt, und auf parallelen Reihen in einem Abstand von 1 bis 1¼ Meter durch Saat oder Pflanzung ein neuer Bestand herangezogen. Werden dabei noch die Zwischenräume zur Anzucht von Kartoffeln usw. benutzt, so wirkt die ständige Bodenlockerung noch besonders günstig und können nebenbei reiche Ernten erzielt werden.

Deutschlands Waldfläche beträgt ungefähr 140 000 Quadratkilometer. Nehmen wir an, es seien nur 100 000 Quadratkilometer davon zu obigen Zwecken geeignet und unterstellen wir eine 100jährige Umtriebszeit oder mit anderen Worten eine jährliche Gesamtnutzung an Haubarkeitsanträgen von einem Hundertstel des ganzen Areals, so stehen uns 1000 Quadratkilometer oder 100 000 Hektar zur Verfügung, und hierauf können wir im ersten Jahre ca. 20 Mill. Str. Kartoffeln gewinnen und im zweiten Jahre sogar das doppelte Quantum, weil jede Fläche ohne Schaden für den heranzuziehenden Wald 2 Jahre waldfeldbaulich benutzt werden kann. Wird der ganze Holzfallungsetat inkl. der Zwischennutzungen durch solche Herbsthiebe befriedigt, was gut wäre, da die Anzucht neuer Bestände durch die fetterige, etwas übertriebene neue Art der Durchforstung (Hochdurchforstung) zurückgeblieben ist, so könnten nochmals 10 Mill. Str. Kartoffeln mehr gewonnen werden, im Jahre 1915 demnach 30 Mill. Str. und später 50 Mill. Str. Kartoffeln im ganzen jährlich.

Im laufenden Jahre gibt die reiche Eicheernte Gelegenheit, Eichenhorste heranzuziehen, und da es auf eine baldige Ernte von Nahrungsmitteln ankommt, so wird man am besten Frühkartoffeln und dann noch Gemüse zwischen den Waldbpflanzen kultivieren. Als Vorteile sind anzusehen, neben der Anzucht wertvollster junger Waldbestände, die in jetziger schwerer Kriegszeit besonders wichtige Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die notleidenden ärmeren Klassen und für die Kriegsgefangenen und die Vermehrung unserer Nahrungsmittel durch gesunde und als Saatmaterial besonders geeignete Waldkartoffeln, im Gegensatz zu unseren durch den künstlichen Dünger entarteten Feldkartoffeln. Sollte hierdurch unser Kampf gegen die Hungersnotpolitik unserer Väter jenseits des Kanals erleichtert werden, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.